

Paibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postverendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 40 K. Im Comptoir: ganzjährig 70 K., halbjährig 35 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 9 K. — Inserionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h. bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Den 16. November 1901 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LVIII. Stück der ruthenischen, das LXXII. Stück der italienischen, das LXXI. Stück der rumänischen, das LXXIV. Stück der kroatischen, italienischen und slovenischen, das LXXV. Stück der kroatischen und das LXXVI. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 15. November 1901 (Nr. 264) wurde die Weiterverbreitung folgender Preisergüsse verboten:

- Nr. 176 „Il Popolo Istriano“, Pola vom 9. November 1901.
- Nr. 45 „Kladonské Záhmy“ vom 9. November 1901.
- Nr. 309 „Národní Listy“ (Nachmittagsausgabe) vom 10. November 1901.

Nichtamtlicher Theil.

Desterreich-Ungarn und die Türkei.

Die Wiener Blätter äußern einmüthige Genugthuung über die von der österreichisch-ungarischen Regierung in Constantinopel erzielten Erfolge und loben nicht bloß die Art, mit der sie erreicht wurden, sondern betonen auch die große politische und kulturelle Bedeutung, welche der Anerkennung der österreichisch-ungarischen Forderungen innewohnt. Der Thätigkeit des Votschafters Freiherrn v. Calice wird die Anerkennung ausgedrückt und auf die Aufrechterhaltung guter Beziehungen zur Türkei großer Werth gelegt.

Das „Fremdenblatt“ erklärt, man habe allen Grund, dem Freiherrn v. Calice für den Erfolg in der Abklärung von Angelegenheiten dankbar zu sein und in der er ihn erzielt hat. So wie für die Türkei gute Beziehungen zu Desterreich-Ungarn von hohem Werte sind, so herrsche auch bei uns der Wunsch nach einem durch Mischelligkeiten nicht gestörten Verhältnisse. Die Beseitigung der Störungen sei ein wesentliches Bedienst des geschickten und thatkräftigen Auftretens, das im Namen der österreichisch-ungarischen Monarchie erfolgte, und auch der Einsicht des Sultans zu verdanken. Es werde wohl in Desterreich-Ungarn allgemein als etwas Befriedigendes betrachtet werden,

dass wir nicht genöthigt gewesen sind, zu schärferen Mitteln zu greifen. Durch die Entscheidungen, die jetzt in Constantinopel getroffen worden sind, ist die Bevölkerung in allen jenen Gegenden, in denen die betreffenden Conflictc spielten, wieder einmal gründlich darauf aufmerksam gemacht worden, dass unsere Ehre nicht ungestraft angetastet werden darf und dass unsere Rechte nicht verletzt werden dürfen.

Die „Neue Freie Presse“ constatirt, es sei vom Grafen Goluchowski und dem Freiherrn v. Calice alles erreicht worden, was zum Vortheile der Autorität der Monarchie und einzelner österreichisch-ungarischer Staatsangehöriger in der Türkei erreicht werden konnte. Die Interessen Desterreich-Ungarns in der Türkei seien viel unmittelbarer, als die Frankreichs, deshalb sei es umso bemerkenswerter, dass die Türkei ihnen schließlich Rechnung trug, ohne dass Desterreich-Ungarn sie mit Flotten-Demonstration und Occupation zu bedrohen brauchte. Mit diesem Erfolge sei auch eine Stärkung unseres Ansehens im Oriente verbunden. Die Entschliessung des Sultans, den mannigfaltigen Beschwerden Desterreich-Ungarns in weitem Umfange abzuwehren, deute darauf hin, dass er aus dem Conflictc mit Frankreich eine nützliche Lehre geschöpft hat und den Wert ungetriebener Beziehungen zu Desterreich-Ungarn nach Gebühr zu schätzen weiß.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ hebt hervor, dass es sich bei dieser Action um den Effect einer von unserer Monarchie allein geführten Angelegenheit gehandelt habe, die in vielen Details außerordentliche Schwierigkeiten aufwies und bei aller Entschiedenheit des Auftretens sehr delicate Behandlung in einzelnen Punkten erforderte. Die Action unserer Monarchie hatte sich nicht in auffallender Weise vollzogen, sie wurde ohne irgendeine Beunruhigung zu verursachen durchgeführt. Sie müsse als vollgiltiger Beweis angesehen werden, dass der Schutz der materiellen Interessen mit derselben Entschiedenheit betrieben wird, wie die Wahrung des Ansehens der Monarchie, und man dürfe deshalb vollste Anerkennung der Initiative für die erfolgreichen Maßnahmen wie der Durchführung derselben zollen. Das Entgegenkommen des Sultans und der Pforte sei sicherlich von der Erwägung dictirt gewesen, dass unsere Monarchie stets

zu den aufrichtigen Freunden der Türkei zählte und ein wachsamcs Augenmerk darauf richtete, dass nicht am Balkan Constellationen sich ergeben, welche eine Schädigung der Türkei und des Friedens verursachen könnten.

Im „Wiener Tagblatte“ wird gleichfalls auf das loyale Verhalten Desterreich-Ungarns in allen Balkanfragen hingewiesen. Als besonders bemerkenswert werden die Zugeständnisse in Albanien bezeichnet, die dazu beitragen werden, den Einfluss Desterreich-Ungarns daselbst zu heben.

Das „Deutsche Volksblatt“ erkennt an, dass Freiherr v. Calice rascher, billiger und erfolgreicher operierte als Herr Constans.

Die „Dester. Volkszeitung“ betont, dass der Erfolg Calices ohne Kanonen und Kriegsschiffe erreicht wurde. Die Türkei habe sich selbst einen Dienst erwiesen, indem sie Desterreich-Ungarns Forderungen stattgab.

Türkei.

Zur Frage der Neuubesetzung der durch den Tod Salil Rifaat Paschas erledigten türkischen Großvezierates geht der „Pol. Corr.“ aus Constantinopel folgender Bericht zu:

Der zum Gerenten des Großvezierates ernannte Justiz- und Cultusminister Abdurahman Pascha ist der Sohn Hadji Ali Paschas von Kutahia und ein Abkömmling des Stammes der Geraï, die als Khane in der Krim eine große Rolle gespielt hatten. Er begann seine Laufbahn im Verwaltungsdienste und war zuerst Generalgouverneur des Donauvilajets, sowie der Bilajets von Diarbekir, Angora, Prizrend und Bagdad. Nachdem er schon im Jahre 1882 das Amt eines Großveziers bekleidet hatte, wurde er zum Generalgouverneur von Kostambol und später von Adrianopel ernannt, von wo er zur Uebernahme des Justiz- und Cultusportefeuilles berufen wurde. In manchen Beamtenkreisen der türkischen Hauptstadt bezweifelt man, dass er zum wirklichen Großvezier ernannt werden wird, da er gewissen Persönlichkeiten als zu energisch und selbständig erscheinen dürfte. Ist er es

- 6. April. — Uebermorgen wird er frei sein.
 - 7. April. — Morgen!
 - 8. April. — Er ist frei! Ich sehe ihn. Ich habe ihn die ganze Nacht gesehen. Er sucht mich. Er hat sich ein neues Messer gekauft. Ich fühle Schmerzen im Kopfe. Unmöglich aus dem Bette aufzustehen. Und der Bureauchef? Ich probiere meinen Revolver. Wie werde ich es wagen, auf ihn zu schießen. Ich habe zu große Angst.
 - 9. April. — Im Bette. Er sucht mich. Auf die Straße gehen? Nein. Niemals mehr! Unter meinen Fenstern, auf der Treppe, jeden Moment schreit er: „Deinen Kopf! Deinen Kopf!“
 - 10. April. — Ich wollte, es wäre schon vorüber. Ich leide zu viel. Ich werde verrückt werden. Ich will aber nicht durch einen Messerstich enden. Anders! Anders!
 - 11. April. — Ich habe aus dem Fenster geschaut und ihn auf dem gegenüberliegenden Trottoir gesehen! Auch er sah mich; er legte seine Hände an den Mund und schrie wie gewöhnlich: „...“
 - 12. April. — Ich ...
 - 13. April. — ...
- Zeitungen vom 14. April: Gestern wurden gegen vier Uhr morgens die Bewohner des Hauses Nr. 127 in der Rue des Plantes durch den Schall einer Detonation geweckt. Man drang in die Wohnung des Herrn D... eines Beamten im ... ministerium, ein. Der unglückliche lag halb entkleidet mit durchschossener Schläfe vor seinem Fenster und hielt einen Revolver in der erstarreten Hand. Als Grund des Selbstmordes wird Geistesstörung angenommen.
- („Fremdenblatt.“)

Feuilleton.

Das Tagebuch.

Von Edmond Barancourt.

(Schluss.)

- 1. Jänner. — Heute beginnt mein Todesjahr. Es scheint zum erstenmale: ich mag den Schnee nicht, es ist aber dennoch traurig, wenn ich denke, dass ich nie mehr werde den ersten Schnee fallen sehen.
- 8. Jänner. — Im vollen Omnibusbureau, mitten im Gedränge, schrie dieselbe Stimme: „Deinen Kopf.“ Ich habe mich umgewendet und habe nichts gesehen. Hat er vielleicht Freunde ausgeschiedt, um mich zu verfolgen?
- 15. Jänner. — Ich habe meine Wohnung gemietet. Ich werde am 15. April übersiedeln. Vielleicht wird der kleine Metzger meine neue Wohnung nicht finden, da seine Strafe erst am 23. Mai abläuft.
- 21. Jänner. — Der Jahrestag des Todes Ludwigs XVI. Warum hat man den kleinen Metzger nicht hängen lassen? Das muss schrecklich sein, wenn einem so das kalte Eisen in den Körper dringt!
- 23. Jänner. — Zwei Monate sind heute um! In vier Monaten werde ich sterben.
- 2. Februar. — Ist es möglich? Lubert behauptet, die Untersuchungshaft in das Strafausmaß mit eingerechnet wird und dass der kleine Metzger also am 3. April frei wird. Eine Woche vor dem Ausziehtag!
- 3. Februar. — Dieselbe Stimme hat wieder laut und deutlich hinter meiner Thür gerufen: „Deinen Kopf!“
- 4. Februar. — Lubert hat Erkundigungen einzuholen: Der kleine Metzger wird am 8. April aus dem Gefängnisse entlassen. Lubert redet mir zu, Paris

zu verlassen, mich versetzen zu lassen. Wenn das möglich wäre! In der Provinz lebt man ruhig. Ich werde eine Annonce in die Zeitung einrücken lassen.

5. März. — Der Versuch mit der Versetzung ist misslungen. Ich müßte bis zum Herbst warten. Bis dahin aber werde ich todt sein. Uebrigens lebe ich schon jetzt nicht.

8. März. — Nur mehr ein Monat! Ich mache ein neues Testament.

31. März. — Diesen ganzen Monat habe ich wie im Traume gelebt. Die Drohung des kleinen Metzgers verfolgt mich. Er denkt an mich dort drinnen, und ich höre ihn. Lubert hat mir das Wesen der Telegraphie erklärt. Ich habe Wallungen im Kopfe und kann mich kaum in das Bureau schleppen; ich fahre jedesmal im Omnibus. Mein Einkommen wird dazu nicht ausreichen. Es ist beinahe eine Erlösung zu sterben.

1. April. — Ich erhalte eine Depesche: „Deinen Kopf werde ich haben. — Der kleine Metzger.“

2. April. — Auf Anrathen Luberts trage ich die Depesche auf das Commissariat. Man lacht mir in das Gesicht und behauptet, ich wäre einem Aprilscherze aufgefallen.

3. April. — Lubert rath mir, ich solle mir zur Verteidigung meines Lebens einen Revolver kaufen.

4. April. — Ich schieße mich ein in meinem Zimmer, ohne Patronen. Diese Waffe flößt mir aber Furcht ein. Bei dem Lärme, den sie verursacht, bilde ich mir ein, dass der kleine Metzger auf mich schießt, wie in der Nacht vom 6. Er wird mich aber mit seinem Messer tödten. Mir wäre eine Kugel lieber.

5. April. — Heftige Scene vom Chef, der mir droht, meine Entlassung zu verlangen, weil ich meinen Kopf auf nichts mehr habe. Er hat recht: ich habe meinen Kopf auf nichts mehr. Ich bin sehr krank.

doch gewesen, der im Jahre 1897, als sich in Minister- rathe auf einen Wink von Yildiz eine mildere Stim- mung gegen Griechenland machen wollte, durch scharfe Erklärungen und durch eine mehrere Tage dauernde Abstinenz bewirkt hat, daß die Kriegserklärung er- lassen wurde. Von anderer Seite wird jedoch betont, daß Abdurrahman Pascha, falls er zum Großvezier ernannt wird, sich gegenüber den Wünschen des Yildiz nachgiebig zeigen würde. In den Kreisen der christ- lichen Kirche weist man darauf hin, daß er als Kultusminister Zugeständnissen an diese Kirchen wenig geneigt war.

Unter den anderen Kandidaten für die Groß- bezierswürde wird insbesondere der Großmeister der Artillerie und Generaldirector der Militärschulen, Marschall Zeffi Pascha, der in ersterer Eigenschaft Sitz im Ministerrathe hat, viel genannt. Ein Moment gegen die Wahrscheinlichkeit dieser Wahl bilden — die umfangreichen Sprachkenntnisse des Marschalls, der fließend französisch und ziemlich gut deutsch sowie englisch spricht. Die seltsame Auffassung dieser Fähig- keit als eines Nachtheils erklärt sich aus der Thatsache, daß im Yildiz, von wo aus man den directen Verkehr des Großveziers mit den diplomatischen Vertretern mit möglichst viel Schwierigkeiten zu umgehen sucht, eine Persönlichkeit, welcher dieser Verkehr durch be- trächtliche Sprachkenntnisse erleichtert werden würde, auf diesem Posten kaum willkommen er- scheinen dürfte.

Politische Uebersicht.

Laiba ch, 16. November.

Aus Münch en, 15. November, wird gemeldet: In der Kammer der Abgeordneten führte Ministerpräsident Freiherr von Crailsheim in der Be- rathung der allgemeinen Finanzlage aus, die ange- liche Aeußerung des Prinzregenten: „Ich lasse mir nichts abpressen“, sei nicht gefallen, schon deshalb nicht, weil niemand Baiern etwas abpressen wolle. Der Vorwurf, daß Baierns Regierung im Bundes- rathe eine schwächliche Haltung einnehme, sei ganz unbegründet. Zu Gunsten der Buren habe die Reichs- regierung nichts unternommen können, so sehr dies auch im Interesse der tapfern Buren zu bedauern sei. Die Zugehörigkeit Baierns zum Reiche sei für Baiern von großem Vortheile. Das Deutsche Reich könne heutzutage ebensowenig wie ein anderer Großstaat eine Weltmachtpolitik umgehen. Was die Angriffe auf den Cäsarismus betreffe, sollte man sich freuen, daß der deutsche Kaiser seine Aufgabe so energisch an- fassse. Baiern werde jederzeit treu zum Reiche stehen. Das ita lien is che Pa r la m e n t wurde für den 27. d. M. einberufen.

Wie man aus Rom meldet, dürfte die Abfahrt der zweiten Division des ita lien is chen Mit tel- meerge sch wa ders nach den türkischen Gewäs- sern neuerdings einen Aufschub erfahren. Bekanntlich sollte sich diese Division auf Einladung des Sultans nach der Besika - Bai begeben, woran sich ein Besuch des Flottencommandanten beim Sultan in Constan- tinopel knüpfen würde. Seit zwei Monaten stand die Flotten - Abtheilung in Bereitschaft zu dieser Fahrt.

Die alte Tante.

Erzählung von Gustav Rehsfeld. (10. Fortsetzung.)

„Eine Frau?“ echote Lothar, sich ihr gegenüber- legend, so gedehnt, daß die Baronin unwillkürlich aufschachte.

„Nun, ja — eine Frau! Dein Vater hat mir ge- schrieben, daß du ‚weiberschen‘ bist und daß es doch sein größter Wunsch sei, dich unter der Haube zu sehen!“ versetzte sie munter. „Ich kenne hier nun ein junges Mädchen, nicht hässlich, gutartig, sehr ver- mögend und ungefähr so alt wie du. Mit der werde ich dich zusammenbringen, denn das wäre etwas für dich!“

„Tante, wenn Sie mich wirklich lieb haben oder lieb haben wollen,“ sagte Lothar, „dann sprechen Sie mir nicht von einer Heirat!“

„Aber weshalb denn?“ rief die Baronin im Tone der Verwunderung. „Ich sollte meinen, du wärest alt genug, und die Frau macht doch erst den Mann zum Manne! Was ist er ohne Frau?“

„Mag sein,“ entgegnete Lothar, „vorderhand ver- spüre ich aber noch keine Lust zum Heiraten!“

„Ach, keine Lust!“ sagte die Baronin spöttisch. „Vermuthlich war dir bisher keine gut genug!“

„Darin irren Sie!“ erwiderte Lothar ruhig. „Ich fand vielmehr noch keine bisher, die ich zu lieben ver- mocht hätte. Das ist die Sache!“

„Ihr Gardeofficiere und lieben!“ spöttelte die Baronin. „Wenn ihr ein Mädchen findet, das euch reich genug erscheint, dann nehmt ihr sie und bildet euch hernach schon ein, sie aus Neigung geheiratet zu haben! Das kennt man!“

Infolge des französisch-türkischen Zwischenfalles, der eine längere Dauer angenommen hatte, wurde jedoch der Besuch verschoben. Obwohl nun der Conflict bei- gelegt ist, hält man dennoch, da eben in der Türkei die religiösen Festlichkeiten beginnen, den gegenwärtigen Zeitpunkt für einen derartigen Flottenbesuch nicht für geeignet, so daß derselbe wahrscheinlich bis zum nächsten Jahre verschoben werden dürfte.

Wie man aus Ch r i s t i a n i a berichtet, hat der Vertheidigungs - Ausschuss des Storchings die Ein- führung einer W e h r p f l i c h t s t e u e r vorgeschlagen, welche von denjenigen zu entrichten wäre, die das Wehrpflichtalter erreicht haben und diensttüchtig sind, ohne zum activen Dienste einberufen zu werden. Wehr- pflichtige, welche nach erreichtem achtzehnten Lebens- jahre auswandern wollen, sollen vorerst den Steuer- betrag für zwölf Jahre entrichten. Die Steuer wird aus zwei verschiedenen Abgaben zusammengesetzt: einer Abgabe in gleicher Höhe für alle Wehrpflichtigen und einer zweiten, welche nach der socialen und öko- nomischen Lage des einzelnen Wehrpflichtigen be- messen werden soll. Die Arbeitsgeber sollen verpflichtet sein, diese Steuerabgaben von den Gehältern ihrer Angestellten zurückzuhalten. Die Wehrpflichtsteuer soll mit dem Jahre 1903 in Kraft treten und das Er- gebnis derselben soll zur Bildung eines besonderen Vertheidigungsfondes dienen.

Die französischen Blätter verlangen an- lässlich der blutigen Zusammenstöße zwischen den An- gehörigen der römisch-katholischen und griechisch- orthodoxen Kirche in Jerusalem, daß zwischen Frankreich und Rußland eine baldige Verständigung in dieser Angelegenheit erfolge, da sonst das Ansehen der christlichen Kirche in der Türkei großen Schaden erleiden würde.

Zwischen England und der Türkei ist kürzlich eine Regelung der Grenz- und Einflußsphären im Hinter- lande zwischen Yemen und Aden vereinbart worden, und es wurde bereits türkischerseits eine Com- mission zu diesem Zwecke gebildet, welche nur auf die Weisung harret, sich auf den für den Beginn der Ar- beiten festzustellenden Ort zu begeben. Eine definitive Regelung der verwickelten Verhältnisse in dem bezeich- neten Hinterlande ist jedoch schwerlich zu erwarten, da der englische Gouverneur von Aden bei verschie- denen Gelegenheiten erklärte, die bestehenden Pro- tectorats- und Einflußverhältnisse, die sich nicht nur bis zur türkischen Grenze erstrecken, sondern, im Hin- blick auf einige nomadisierende Stämme, auch über die Grenze ins türkische Territorium von Yemen hin- übergreifen, nicht aufgeben zu können. Immerhin hoffe man türkischerseits, durch die vereinbarte Com- mission eine Klärung der dortigen Lage herbeizu- führen.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Abenteuer eines Kronprinzen.) Der Kronprinz von Griechenland hatte, wie aus Athen be- richtet wird, diesertage, als er in den Jagdgehegen der könig- lichen Güter in Deltelia jagte, ein lustiges Abenteuer. Zwei Soldaten, die eine Person in Sportkleidung sahen, wiesen darauf hin, daß das Schießen auf königlichem Gebiete gefeh-

widrig wäre. Da der Prinz diese Warnung nicht beachtete, ergriffen sie ihn beim Kragen und befahlen ihm, sie zu der nächsten Polizei zu begleiten. Unterwegs versuchte der Prinz es mit einer Bestechung, was aber zur Folge hatte, daß seine Wächter ihn für den übrigen Theil des Weges buchstäblich „verhafteten“ und dann vor dem Polizeibeamten ihn auch noch der versuchten Bestechung anklagten. Als der Prinz nach seinem Namen gefragt wurde, offenbarte er seine Identität. Die Unruhe, in die die beiden Soldaten durch seinen Namen versetzt wurden, verwandelte sich in eitel Freude, als er ihnen zweimal soviel Geld reichte, wie er ihnen als Bestechung ge- boten hatte.

— (Eine halbe Million Kronen befra u- diert.) Eine amtliche Nachricht aus Budapest theilt mit, daß der 23jährige, in Sunneg, Comitats Zala, geborene Victor Kestemeti als Steueramtspraktikant 580.000 K aus der Steuercaffe entwendete und damit entflo. Er ver- untreute 293 Stück Tausendgulden-Noten u. 200 Stück zehn- kronen-Noten in Papiergeld. Auf die Ausforschung des Flüchtlings und für dessen Ergreifung wurde eine Besohnung von 4000 K gesetzt. Kestemeti, der sich auch den Namen Victor Deutsch beilegt, trug bei seiner Flucht einen bunten braunen Winterrod mit schwarzem Kragen, graucarrierten Anzug und schwarzen steifen Hut. Er ist römisch-katholisch, etwa 174 Centimeter hoch, mager, hat blaßes Gesicht, blonde Haare, sehr schütter Augenbrauen, gesunde Zähne, kleinen Schnurrbart, Stirne, Nase, Mund regelmäÙig, graublau- lügel, rötlichen blonden Bart rasirt, Kinn gespitzt, kräft- liches Aussehen, Augen eingefallen und hinten am Kopf eine mit Haaren bedeckte Narbe. Am linken kleinen Finger trägt derselbe gewöhnlich einen geflochtenen goldenen Ring mit kleinem Kettenanhängsel. Er spricht ungarisch. Ueber die Defraudation wird berichtet: Der beim Steueramte in der Inneren Stadt angestellte Praktikant Victor Kestemeti er- hielt am 14. d. M. vormittags den Auftrag, 550.000 K an die städtische Central-Steuercaffe abzuführen. Wie üblich, wurde das Geld einem Diener übergeben, der es in einer ver- sperbaren Ledertasche verwahrte, deren Schlüssel Kestemeti übergeben wurde. Die beiden fuhren in einem Wagen zum Rathhause. Unterwegs ließ der Praktikant halten und gab dem Diener den Auftrag, bei einem Bekannten eine Bestellung auszurichten. Während der Abwesenheit des Dieners nahm er das Geld aus der Tasche, die im Wagen zurückgelassen war. Als der Diener zurückkam, sagte Kestemeti, er möge nur zum Rathhause vorausfahren, er selbst werde später nachkommen. Der Diener wartete im Rathhause lange Zeit auf den Praktikanten. Als dieser nach stundenlangem Warten nicht kam, meldete der Begleiter Kestemetis den Vorfall dem Bürgermeister. Die Tasche wurde geöffnet und man entdeckte den Abgang des Geldes. Es wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet und der Steueramtsdirector und andere Jume- ticnäre des Steueramtes der Inneren Stadt einberufen. Kestemeti ist Hörer des vierten Jahrganges der juristischen Facultät, Vicepräsident des akademischen Clubs.

— (Scandal bei einem Rigor os u. m.) Aus Budapest wird berichtet: Diesertage legten an der hiesigen juristischen Facultät 20 Rechtshörer das Rigorosum ab; selber bestanden nur zwei Rigorosanten die Prüfung. Einer der Durchgefallenen vergaß sich nun so weit, daß er die Mit- glieder der Prüfungscommission in größtlicher Weise be- schimpfte und schließlich sogar einen Revolver herbeizog, wobei er sich zu der Aeußerung hinreißen ließ: „Ein Glas, daß der Revolver nicht geladen ist, denn sonst wäre mein Durchfall nicht ungefühnt geblieben!“ — Der junge Mann, der sich in der größten Aufregung befand, konnte von seinen Commisitionen nur mit schwerer Mühe aus dem Saale ent- fernt werden.

— (Aus einem Zeitungsroman.) Als er sich näherte, traf ihn ein Schlag ins Gesicht. Fortsetzung auf der hinteren Seite.

„Ergähle mir von ihm, von euch, von deinen Schwestern, von dir selber. Ich will alles wissen, ich will euch kennen lernen!“

„Hat Onkel nie von uns gesprochen?“

„Nie! Standen die Brüder nicht gut zueinander?“

Lothar erröthete und wollte nicht sogleich mit der Sprache heraus, als die Baronin rief:

„Du wirst roth, du weißt es! Heraus damit!“

„Da Sie es befehlen, Tante Thusnelde,“ begann er zögernd, „so muß ich Ihnen wohl sagen, was ich weiß. Sie sind von bürgerlicher Herkunft —“

„Ich? Was fällt dir ein?“ Die Baronin richtete sich stolz auf.

„Nun — sind Sie nicht eine geborene Britting?“

fragte Lothar verwundert.

„Ja, ja, ganz recht! Ach, es ist schon so lange her, da habe ich es fast vergessen!“ entschuldigte die Baronin sich.

„Sie sind also bürgerlicher Herkunft,“ hob Lo- thar von neuem an, „und waren ehemals Gouvernante oder nein: Gesellschafterin —“

„Ach, was!“

„Sollten Sie das auch vergessen haben, Tante?“

„Nur weiter! Ich bin überaus gespannt!“

„Und ich bin erstaunt, daß Onkel seinerzeit mit Ihnen nicht über die leidige Sache gesprochen hat!“

Er mußte Sie doch einweisen!“

„Wenn er's aber doch nicht gethan hat!“ rief die Baronin. „Also weiter: Ich bin von bürgerlicher Her- kunft und war Gouvernante!“

„Nein, Gesellschafterin! Wissen Sie denn auch das nicht mehr, Tante Thusnelde?“

„Weshalb soll ich das denn nicht wissen?“ er- widerte die Baronin spitz. „Nun — weiter!“

(Tiefseeforschung vom Luftballon aus.) Als vor kurzem der Versuch gemacht wurde, das Mitteländische Meer im Luftballon zu überqueren, konnten die Luftschiffer zu ihrer Ueberraschung vom Luftballon aus in solche Tiefen des Meeres hinabblenden, in welche der in einem Schiffe fahrende Mensch nicht sehen kann. Diese Beobachtung ist aber durchaus nicht neu und gerade in Frankreich schon früher praktisch verwertet worden. Dort gelang es nämlich, von der Gondel eines nur in mäßiger Höhe schwebenden Luftballons aus in einer Wassertiefe von 10 bis 22 Metern Torpedos aufzufinden, welche bei einer Gesechtsübung verloren gegangen waren. Hiernach machte man auch in Rußland den Versuch, in der Ostsee ein verloren gegangenes Schiff durch die Beobachtung des Meeresgrundes vom Luftballon aus zu finden. Dieser russische Versuch mißlang, und man erklärte den Mißerfolg damit, daß man sagte, das betreffende Gewässer sei zu trübe gewesen, um dem Luftschiffer einen Durchblick zu gestatten. Vielleicht ist aber der Mißerfolg dem Umstande zuzuschreiben, daß der Ballon, von dem aus die Meeres-Untersuchung erfolgte, zu hoch in der Luft schwebte; im Gegensatz zu den mäßigen Höhen bei den französischen Versuchen befand sich der russische Ballon 400 Meter hoch. Eine weitere Verfolgung der Sache erscheint schon deswegen als angezeigt, weil die Meeresgrund-Beobachtung vom Luftballon aus nicht bloß zur Auffindung im Meere verlorener Gegenstände nutzbar gemacht werden kann. Da man in der jüngsten Zeit darauf ausgeht, einen Theil der See-riege durch unterseeische, also von den Kriegsschiffen aus unsichtbare Boote zu führen, liegt vielleicht in der Benützung des Ballons eine Waffe gegen diese unterseeischen Boote offenbart. Danach würde also, wie die „Ztg. R.“ bemerkt, der Seetrieg der Zukunft auf dem Wasser, im Wasser und über dem Wasser geführt werden.

(„Dringen der Familienangelegenheit.“) Komme sofort zurück. Mutter.“ Dieses Telegramm erhielt der Handlungsreisende Dupré, als er mit seinem Kaufherrn in Nordfrankreich reiste. Eiligst fuhr Dupré nach Paris und kam nicht wieder. Nun begab sich der Kaufherr selbst nach der Seinstadt. Dort fand er, daß es sich bei seinem jungen Herrn Dupré allerdings um eine bringende Familienangelegenheit gehandelt hatte, nur daß diese ihn, den Kaufmann, selbst betraf. Der Reisende war mit des Kaufherrn Frau durchgebrannt, nachdem sie vorher das Gesäß ausverkauft hatten. Zum Ueberflusse hatten sie ihre Abfahrt mit dem Automobil des Geschäftes gemacht!

(Die Gebeine Pietro Peruginos gefunden?) Ein Telegramm aus Perugia meldet, daß die Gebeine des im Jahre 1522 in Fontignano an der Pest verstorbenen Malers Pietro Vanucci, genannt Perugino, gefunden wurden. Perugino, der Hauptmeister der umbrischen Malerschule, war der erste Lehrer Raffaels, der sich nach kurzer Zeit die Kunstweise seines Lehrers so sehr zu eigen machte, daß man die Werke der beiden kaum zu unterscheiden vermochte. Die erwähnte telegraphische Meldung lautet: Auf Grund von Urkunden und mündlichen Ueberlieferungen angestellte Nachforschungen in der Annunziatkirche in Fontignano führten zur Auffindung menschlicher Ueberreste, welche man allgemein für die des berühmten Malers Pietro Perugino hält.

(Die Leichenrede eines holländischen Sergeanten) auf dem Friedhofe in Gravenhage lautete: Kameraden! Der Verstorbene — unser aller Freund — war ein braver Kerl, er hatte ein reines Führungsattest, wenig Stiefelreparatur und selbst noch ein Sparcassenbuch. Spiegelt euch in ihm, Jungens. Abmarschier!

(Ein neues amerikanisches Geschäft.) Der Correspondent des „Standard“ telegraphiert seinem Blatte aus Newport, daß General Wheeler eine Gesellschaft mit einem Capitale von 6,000,000 Dollars ins Leben rufe

„Na, als nun Onkel an seinen Vater, meinen Großpapa, schrieb und ihm mittheilte, daß er sich mit Ihnen verlobt habe, daß er Sie liebe, und um den Segen der Eltern bat —“

„Aha, da wollten sie es nicht zugeben, nicht wahr?“ rief die Baronin ein.

„Ganz recht! Sie forderten ihn vielmehr auf, seinen Entschluß zu ändern und das Mädchen zu nehmen, das sie für ihn bestimmt hatten — wenn ich nicht irre, eine Comtesse Bassewis. Da ist denn Onkel kurz entschlossen nach Amerika gegangen. Aber, wie es sagt, ich wundere mich —“

„Schon gut!“ schnitt die Baronin ihm das Wort ab.

„Nun weiß ich, kann ich mir wenigstens denken, was die Brüder einander entfremdete! Ich wundere mich übrigens auch, nämlich darüber, daß dein Vater sich schließlich doch herabgelassen hat, an die bürgerliche Schwägerin zu schreiben und ihr seine Unternehmung anzubieten. Ich wundere mich ferner, daß ein Herr Neffe, der stolze Gardeleutnant, sich soweit erniedrigt, ebenderselben bürgerlichen Tante seinen Besuch abzustatten. Ihr müßtet oder konntet doch annehmen, daß ich in bedrängten Umständen lebe, viel leicht auch zahlreiche Familie habe! Und da, wie dein Vater schreibt, euer Stammgut hochbelastet ist und du noch 3 Schwestern besitzt, wäre es euch zweifelsohne schwer geworden, die bürgerliche Verwandte mitsamt ihrem halbblütigen Anhang zu unterstützen!“ jagte die Baronin sarkastisch.

„Das ist auch nicht die Absicht meines Pappas gewesen!“ versetzte Lothar ruhig. „Er —“

„Nicht?“ fuhr die Baronin auf. „Er schreibt mir aber doch —“

zur Herstellung eines neuen Geschüßes. Die Neuerung besteht in einer kleinen Bohrung im Laufe nahe der Mündung. Durch diese Bohrung tritt, nachdem das Geschöß dieselbe passiert hat und bevor es die Mündung verläßt, Gas in eine Röhre, durch welche dessen Expansivkraft auf die Bremse wirkt. Dort verhindert es den Rücklauf des Geschüßes und ermöglicht ferner das Abfeuern von 80 Schüssen in der Minute. Die neue Erfindung ist in gleicher Weise für große wie für kleine Geschütze anwendbar.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Allerhöchste Unterstützung.) Wie man uns aus Radmannsdorf mittheilt, geruhte Seine k. und k. Apostolische Majestät der Arbeiterwitwe Helene Engelhart in Weissenfels einen Unterstützungsbetrag von 50 K aus Allerhöchsteinen Privatmitteln allergnädigst zu spenden. Die Genannte befindet sich seit dem Tode ihres Gatten, welcher heuer während der Waffenübung erkrankt und im Garnisonspitale Nr. 8 zu Laibach gestorben ist, in bedrängter Lage.

(Elisabeth-Kinderspital.) Morgen um 11 Uhr vormittags wird zur Feier des Namensfestes der Obersten Schutzfrau des Elisabeth-Kinderspitals der Durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Elisabeth Marie in der deutschen Ritter Ordens-Kirche eine heilige Messe gehalten werden, zu welcher die Gründer, Schutzfrauen und Wohlthäter dieser Anstalt eingeladen werden.

(Staatsubvention.) Das k. k. Ackerbauministerium hat zu den mit 2200 K veranschlagten Kosten der Herstellung von vier Steinfasten zum Schutze des Bruchufers bei Zeje, Bezirk Krainburg, eine Subvention von 1100 K für das künftige Jahr in Aussicht gestellt.

(Systemisierungen im Justizdienste.) Im Justizdienste wurden neu systemisirt: 6 Oberstaatsanwalt-Stellen der V. Rangklasse, 40 Oberlandesgerichtsrath-Stellen bei den Gerichtshöfen erster Instanz gegen Auflassung von ebensoviel Landesgerichtsrath-Stellen (hievon zwei in Laibach), ferner 42 Staatsanwalt-Stellen der VI. Rangklasse gegen Auflassung der zum Theile ad personam in der VI. Rangklasse besetzten Stellen der VII. Rangklasse (hievon eine in Laibach), 6 Oberstaatsanwalt-Stellvertreter-Stellen der VII. Rangklasse gegen Auflassung von Stellen der VIII. Rangklasse und 6 Staatsanwalt-Substituten-Stellen der VII. Rangklasse gegen Auflassung von Stellen der VIII. Rangklasse. — Hingegen werden 18 Rathsstellen bei den Gerichtshöfen zweiter Instanz allmählich zur Einziehung gelangen.

(Zum Baue des neuen Gymnasialgebäudes.) Ueber Ansuchen des Stadtmagistrates wird morgen die commissionelle Besichtigung der für den Neubau des II. Staatsgymnasiums in Laibach eventuell in Aussicht genommenen Baupläze an der Polanastraße stattfinden.

(Todesfall.) Vorgefunden starb hier der Messerschmied Herr Nikolaus Hoffmann im 83. Lebensjahre und wurde gestern nachmittags zur ewigen Ruhe beftattet. Mit dem Verstorbenen ist wieder ein Stück Allabachs ins Grab gesunken. Herr Hoffmann verfügte über eine bedeutende Dosis von Humor und Satyre; um die Mitte der sechziger Jahre stellte er in seinem Auslagefenster zeitweilig unter dem Titel „Der Messerschmiedshammer“ eine selbstgeschriebene Localchronik aus, welche voll Spott auf die Laibacher Verhältnisse war und dem Publicum immer großes Gaudium bereite. Hoffmann stand seinerzeit in regem Verkehre mit Lebits (welcher ihn in seiner bekannten satyrischen Erzählung Dr. Bezanec v Tozbanji vasi unter dem Namen Dr. Pipce einführt), ferner mit Erjavec, Tušel, Germonit und mit dem bekannten Sammler Ferd. Schmidt in Schifka. Er selbst war Botaniker und Käserfammer mit Leib und Seele

Sie stockte, denn sie mußte die Lippen aufeinanderpressen, weil sie Mühe hatte, angesichts der plötzlich furchtbar ernsten Miene des jungen Officiers nicht hell aufzulachen.

„Einmal auf dieses Thema gekommen,“ sagte er denn auch nahezu ebenso feierlich, „kann ich nicht umhin, Ihnen ein Geständnis zu machen, Tante Thusnelda!“

„Ich hasse alles,“ begann Lothar von Scharfstein der gespannt aufhorchenden Tante seine Eröffnungen zu machen, „was Lug und Trug, Unwahrheit und Unklarheit heißt. So sei es denn gesagt: Mein Papa hat, ehe er an Sie schrieb, Erkundigungen über die Verhältnisse seines verstorbenen Bruders und über Sie eingezogen!“

„Erkundigungen?“ entfuhr es der Baronin in unerklärlicher Ueberraschung. „Und was hat er erfahren?“

„Nun, daß Onkel mehrfacher Millionär war und Ihre Ehe kinderlos blieb.“

„Weiter nichts?“

„Was soll er denn noch mehr erfahren haben? Nun, ja, daß Sie eine reizende Villa bei Koblenz bewohnen!“

„Weiter nichts?“

„Daß ich das nicht wüßte?“ versetzte Lothar, jetzt seinerseits nicht wenig erstaunt. Die Tante kam ihm immer räthselhafter vor.

„So? hm!“ machte die Baronin, unter scheinbarem Gleichmuth ihre Erleichterung verbergend. „Dann fahre, bitte, fort mit deinen Confidenzen!“

Dieser Aufforderung kam der junge Officier mit dem ganzen Ernste, den für ihn die Situation hatte, nach.

und unternahm als solcher des öfteren weite Excursionen. Bei einer solchen Gelegenheit wurde er einst in der bestanden Militärgrenze sogar als verdächtiges Individuum verhaftet. Die jungen Studenten, mit denen er gern verkehrte, so Erjavec und Tušel, verbannten ihm in naturwissenschaftlicher Beziehung so manche Anregung; Erjavec wenigstens hat öfters betont, daß es gerade Hoffmann war, der in ihm Lust zur Naturgeschichte erweckt hatte. — Möge dem Verbliebenen die Erde leicht sein!

(Internationales wissenschaftliches Theater Urania.) Wie man uns mittheilt, besteht die Absicht, sowohl in unserer Stadt als auch in den größeren Ortschaften Krains illustrierte populäre Vorträge, und zwar in der Weise ins Leben zu rufen, daß dieselben, den Localverhältnissen angepaßt, in deutscher oder in slowenischer Sprache abgehalten werden. Mit dem Uraniatheater soll noch im Laufe dieses Monats der Anfang gemacht werden. Das Programm für die allernächste Zeit umfaßt einen astronomischen Vortrag „Durch den Weltraum“, illustriert mit 12 Himmelsphotographien, einen culturhistorischen Vortrag „Spaziergang durch Boris“, illustriert mit 100 Originalaufnahmen, mit 6 lebenden Photographien und einen Vortrag über den Freiheitskampf der Buren, illustriert mit 60 südafrikanischen Originalaufnahmen. Falls das Unternehmen Anklang findet, werden Vorträge alle Monate mit abwechselndem Programme (aus der Geschichte, Literatur, Musik, Geographie etc.) gehalten werden.

(Die Philharmonische Gesellschaft in Laibach) hält Sonntag, den 24. d. M., 1/2 11 Uhr vormittags ihre ordentliche Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung befindet sich unter anderem die Wahl des Gesellschaftsdirectors.

(Vom Laibacher Studententische.) Die Einnahmen im October betrugen 435 K 90 h, die Ausgaben 540 K 38 h. Spenden nimmt der Verwalter des Studententisches, Herr Canonicus Kalan, entgegen.

(Sanitäres.) Im Verlaufe der letzteren Zeit kam in den Ortschaften Malavas, Podgorica und Cesta, Gerichtsbezirk Großlasko, der Typhus zum Ausbruche. Es erkrankten an demselben bisher 13 Personen. Das Entstehen der Epidemie wird dem schlechten Trintwasser zugeschrieben. — Die in den Ortschaften Kvasica, Golek und Dragowinadorf, politischer Bezirk Tschernembl, herrschend gewesene Typhusepidemie ist erloschen. — Von den in Alpen, Bezirk Radmannsdorf, an Mumps erkrankten 15 Kindern sind 10 bereits genesen, dagegen ist in den Gemeinden Reifen und Lancovo der Scharlach, dann in den Gemeinden Aßling und Möschnach der Typhus zum Ausbruche gekommen. Im letztgenannten Bezirke wurden kürzlich drei an Diphtheritis erkrankte Kinder mit Heilserum behandelt. Dasselbe bewährte sich in allen drei Fällen gut und führte zur Genesung.

(Die Scharlachepidemie in der Gemeinde St. Ruprecht) in Unterkrain hat in der letzteren Zeit eine größere Ausbreitung erfahren. Der behördlich abgeordnete Amtsarzt constatirte anlässlich der Revision des Krankenstandes, daß sich die Epidemie seit 24. September auf weitere 7 Ortschaften ausgebreitet hat, wobei nur in den Ortschaften Grafotica, Brh, und Jalota gehäufte Erkrankungen vorkamen, während in den übrigen Dörfern nur sporadische Fälle angetroffen wurden, beziehungsweise die Epidemie in Jesenitz und Otrog erloschen ist. Der gegenwärtige Krankenstand beläuft sich auf 15 Kinder, welche theilweise an frischem Scharlach, theilweise an Vereiterungen der Hals-Lymphdrüsen leiden und binnen zwei Wochen genesen dürften. Nierenentzündungen und eitrige Mittelohrentzündungen wurden bei keinem dieser in ärztlicher Behandlung stehenden Kinder constatirt. Seit 24. September sind 16 Kinder genesen und 8 in den ersten 4 Tagen der Erkrankung, also jedenfalls infolge des hohen Fiebers, gestorben. Der Gesamtkrankenstand beläuft sich in den 14 in-

„Da Papa,“ hob er wieder an, „der Ansicht ist, daß wir — weil Sie kinderlos, Tante Thusnelda — Ihre rechtmäßigen Erben sind und daß es mir leicht fallen würde, mir Ihr Herz zu erobern, so beauftragte er mich, herzufahren und unsere Interessen — die meinen nicht zum wenigsten — wahrzunehmen. Aber Papa kennt mich eben in dieser Beziehung durchaus nicht! Ich habe nicht im entferntesten die Absicht, zu erbtschleichen, und erkläre Ihnen, Tante Thusnelda, hierdurch mit aller Entschiedenheit, daß mir nichts ferner liegt, als auf Ihr Vermögen auch nur im geringsten zu speculieren. Mein Vater wünschte, daß ich Sie aufsuchte. Ich habe seinen Willen erfüllt, ich habe es gern gethan, und ich freue mich, Sie kennen gelernt zu haben. Wir plaudern ein wenig, ich erzähle Ihnen von den Meinen, ich suche Sie vielleicht morgen noch einmal auf, dann scheiden wir, hoffentlich beiderseitig voneinander befriedigt!“

„Sonderbarer Mensch!“ sprach die Baronin, erstaunt den Kopf schüttelnd. „Was du mir da soeben erzähltest, widerspricht so ganz allem, was ich je gehört und erfahren habe, daß ich, offen gestanden, nicht weiß, was ich von dir halten soll! Du läßt mir da deinen Vater in einem eigenthümlichen Lichte erscheinen! Wie du ihn mir schilderst, zeigt er eine Gesinnung, die ich — verachten muß!“

„Sie dürfen nicht zu schroff urtheilen, Tante Thusnelda!“ rief Lothar lebhaft aus. „Ich wünschte, Sie lernten Papa näher kennen! Er ist — mit Stolz kann ich es sagen — ein streng rechtlicher Mann, der nur seine kleinen Schrullen hat. Es ist wahr, er vermochte sich seinerzeit für eine Heirat seines Bruders mit einer bürgerlichen nicht zu erwärmen, er hat auch wohl den Verschollenen nicht sonderlich vermisst. Nun

ficierten Ortschaften mit einer Bevölkerung von 1785 Seelen seit Anfang der Epidemie auf 61 Individuen, von denen 33 genesen, 13 gestorben sind. Die Erkrankungen sind, insofern als Nachkrankheiten nur Vereiterungen der Hals-Lymphdrüsen und Halsenzündungen beobachtet werden konnten, als minder schwere zu qualificieren. Die Schule in St. Ruprecht bleibt bis zum 4. December geschlossen. —

— (Panorama International.) Dieses Kunstunternehmen bringt in der laufenden Woche 50 Ansichten von Sicilien und Sardinien. Die Bilder sind von eigenartigem, malerischem Reize und von echt italienischer landschaftlicher Schönheit, so dass es niemand veräumen möge, dieselben zu besichtigen. — In der nächsten Woche gelangt ein zweiter, neuer Cyclus von Ansichten der Pariser Weltausstellung zur Vorföhrung.

— (Der katholische Gesellenverein) veranstaltete gestern abends in seinen Vereinslocalitäten in der Komenstgasse eine Martinifeyer, welche sich eines ausgezeichneten Besuches zu erfreuen hatte. Unter Leitung des Herrn Sachs brachte zunächst der Vereinschor drei Lieder zum Vortrage, hierauf folgten ein Quartett, eine Soloscene („Der Dienstmann“) und das Lustspiel Zamuzeni vlak. Im allgemeinen möge gesagt sein, dass die Sänger ihrer Aufgabe gerecht wurden, dass der Coupletstanger (J. Lozar) durch seine gepfefferten Zeilen stürmischen Beifall entfesselte und dass endlich das Lustspiel zur vollsten Zufriedenheit der Anwesenden wiedergegeben wurde. — An dieses Programm schloss sich eine Tombola mit der üblichen Martinigans und sonstigen praktischen Gewinnten. Der Abend verlief in bester Stimmung und trug in allen seinen Theilen das Gepräge einer gemüthlichen Familienunterhaltung.

— (Errichtung einer Sabebrucke nächst Trifail.) Bereits vor vielen Jahren wurde der Gedanke angeregt, an einem geeigneten Punkte in der Nähe der Eisenbahnstation Trifail eine dauernde Verbindung des steiermarktischen und krainischen Ufers über den Sabeffluss herzustellen. Die ganze weite Strecke von Littai bis Ratschach bei Steinbrück entbehrt nämlich einer stabilen Uebergangsstelle über die Sabe, und als Communicationsmittel werden zwischen den beiden Sabeufern stellenweise Rahne, resp. Seilplatten überfahren, deren Inbetriebsetzung bei hohem Wasserstande unmöglich und gefährlich unstatthaft erscheint, verwendet. Aus diesem Grunde lag die Errichtung einer dauernden Verbindung an der erwähnten Stelle längst im Wunsche der Bevölkerung. Diese Idee soll nun dem Vernehmen nach ihrer Verwirklichung entgegengehen, da das Project einer festen Verbindungsstatte in Form einer Brücke bereits ausgearbeitet ist und nur noch der behorlichen Bestätigung bedarf. —

— (Wahl.) Bei der Ersatzwahl eines Vertreters der Willensbesitzer in die Commission von Belbes wurde anstelle des verstorbenen Dr. Alfons Mosche der Besizer und Gemeinderath Josef Lenze in Laibach gewählt. —

— (Zum Fremdenverkehr.) In der Stadt Bischoflack sind während der heurigen Frühjahrs- und Sommerszeit 56 fremde Parteien, 54 männliche und 41 weibliche, zusammen 95 Personen, eingetroffen und von denselben dortselbst verblieben: 40 bis 3 Tage, 2 bis 7 Tage, 10 bis 14 Tage, 7 bis 3 Wochen, 18 bis 4 Wochen, 6 bis 5 Wochen, und 12 über 6 Wochen. Unter diesen Fremden waren: 29 aus Krain, 56 aus anderen österreichischen Provinzen, 7 aus den Ländern der ungarischen Krone, 3 aus Deutschland. —

— (Eruiert.) Der seit Mitte October abgängige Jodol Kofje aus Strassice bei Krainburg wurde vor kurzem ausgeforscht, weshalb eine weitere Inviduierung nach demselben zu entfallen hat. —

— (Diebstähle.) Dem Conductor Franz Praetel in Unter-Schischta wurde in einem Gasthause in der Stadt eine silberne Taschenuhr entwendet.

erzahrt er, sein Bruder lebte zuletzt als Millionär am Rhein, er ist gestorben und hat sein großes Vermögen seiner Frau hinterlassen, die ihrerseits weder Kinder, noch überhaupt nähere Verwandten besitzt. Was liegt näher, als daf er versucht, die reiche Erbschaft zu erstreben, nicht für sich, aber für seine Kinder, die er zarlich liebt. Von diesem Standpunkte aus betrachtet, können Sie ihm sein Verfahren nicht so sehr übel deuten, er weiß eben den Wert des Geldes zu schaken!“

„Und du nicht?“ sagte die Baronin spöttisch.

„Ja nicht“, versetzte Lothar lächelnd, „und wie es scheint: wir Kinder außer meiner ältesten Schwester alle nicht! Papa mag zum Theile die Schuld daran tragen. Er lässt mich in einem vornehmen, kostspieligen, exquisiten Gardeofficierscorps dienen, er gibt mir einen sehr reich bemessenen Zuschuss, er hatte bisher alljährlich einige tausend Mark für mich übrig, wenn ich mal Bech im Jeu und bei den Rennen gehabt. Kein Wunder, wenn ich sorglos und flott dahinlebte! Man ist eben jung und freut sich seines Lebens. Nachgerade aber wird es Papa zuviel; möglich, daf er einige Ausfälle und Verluste hatte; da sieht er gleich schwarz. Er hält es nicht für möglich, daf ich mich einschränken kann, ebensowenig, daf ich mich in einem Linienregimente glücklich fühlen könnte. Doch da irrt er sehr! Die Garde ist ihm zu theuer. Gut, so gehe ich zur Linie nach irgendeinem Reste, wo es mir leicht sein wird, mit meinem Zuschusse auszukommen. Ich schaffe meine Rennpferde ab, zahle meine Verbindlichkeiten und lebe hernach glücklich und zufrieden, ohne eine reiche Frau genommen, ohne erbgeschlichen zu haben. Ich bin mit Leib und Seele Soldat; nicht lange, so befördert mich der oberste Kriegsherr zum Rittmeister. Was kann ich mehr verlangen?“

(Fortsetzung folgt.)

— (Zum Frauenstudium.) Das Professoren-collegium der Wiener Hochschule für Bodencultur hat einstimmig den Beschluss auf Zulassung der Frauen als ordentliche und außerordentliche Hörerinnen gefasst und wird in Ausführung dieses Beschlusses an das Unterrichtsministerium eine Petition um baldige Erlassung einer Verordnung, betreffend die Regelung des Frauenstudiums an dieser Hochschule, richten.

— (Todesfall.) Gestern früh starb hier Herr Ernst Spazet, Schriftsetzer, im 57. Lebensjahre. Derselbe war seit dem Jahre 1869 in der Buchdruckerei Kleinmahr & Bamberg thätig und eine lange Reihe von Jahren hindurch ausschließlich als Seher bei unserem Blatte beschäftigt. Das Leichenbegängnis findet heute nachmittags um 4 Uhr von der Bahnhofgasse Nr. 35 aus statt.

— (Erkrankung.) Herr Landesgerichtsrath Johann Sterk in Rudolfswert ist nicht unbedenklich erkrankt und hat sich zur Herstellung seiner Gesundheit am 16. d. M. ins Spital der barmherzigen Brüder in Randia begeben. —

— (Tod im elektrischen Motowagen.) Die Besizerstochter Anna Pento aus St. Petter in Innertrain fuhr Samstag nachmittags in Gesellschaft ihres Vaters in einem elektrischen Motowagen vom Subbahnhofe ins Landesspital. Während der Fahrt wurde sie von einem Unwohlsein befallen und starb.

— (Waldbrand.) In der Nacht vom 14. auf den 15. d. M. bemerkten der Gen darmmerie-Postenfuhrer Alois Rabi und der Gen darm Franz Murnit, gegen halb 1 Uhr von Seitendorf aus patrouillierend, in der Nähe von Radoha einen größeren Waldbrand. Sie brachen ihren regelmäßigen Patrouillengang ab und eilten auf den Brandplatz zu, den sie nach einem 4 1/2stundigen Eilmarsche erreichten. Sie fanden im Buchenwalde des Herrn Dr. Gorjani, Gutsbesizers von Rupertshof, das seit mehreren Jahren angehaufte Laub brennend vor. Erst nach funfstundiger, höchst anstrengender Arbeit gelang es ihnen, das Feuer zu löschen. — Auf dem Rückwege bemerkten sie das bereits geschilderte Feuer in Unterschwerenbach. Sie begaben sich sofort zurück und wirkten an der Bewältigung desselben mit. — Die beiden Gen darmen waren demnach auf einem Patrouillengange bei zwei Bränden angestrengt thätig und hatten außerdem einen bedeutenden Marsch zurückgelegt.

— (Hochwasserschäden.) Am 16. d. M. nachmittags hat der in Folge des Regenwetters außergewöhnlich hoch angewachsene Feiersfluss die in Gorschach bei der Papierfabrik angebrachte holzner Brücke in der Länge von etwa 10 m am linken Ufer weggerissen und fortgeschwemmt. Zur Zeit des Einfurzes befanden sich auf der Brücke drei Personen. Der Werkführer Bartholomäus Kovacic entkam noch rechtzeitig der Gefahr, während der Anstreicher Josef Jenit und der Fabrikmaschinenfuhrer Franz Drechsler in den Fluss fielen und gegen 200 Meter fortgetragen wurden. Da sie in dessen des Schwimmen kundig sind, so retteten sie sich aus dem Wasser, ohne Schaden genommen zu haben. Der durch den Einsturz verursachte Schaden dürfte sich auf 8000 K beziffern. Die Straße wurde abgesperrt. — Aus Wocheiner-Feistriz wird uns gemeldet: Durch den ununterbrochenen Regen ist der Feistrizfluss derart angeschwollen, daf die Holzbrücke beim Hause des hiesigen Gastwirthes Mencinger abgerissen wurde, daher der Verkehr seit 16. d. M. auf der Bezirksstrae eingestellt werden muste. Die Landstraße von Lees-Belbes bis Wocheiner-Feistriz war bis jetzt, wenn auch stellenweise stark überschwemmt, noch passierbar, jedoch dürfte auch diese Straße, wenn der Regen anhält, bis zur Unpassierbarkeit überschwemmt werden. —

— Aus Zbria wird uns gemeldet: Infolge des anhaltenden Regenwetters sind die Gewässer in der Gegend von Zbria derart gestiegen, daf das Wasser in Zbria in mehrere Häuser einbrang und die Landstraße nächst Zbria — das ist die Verbindung Loitsch-Zbria — voraussichtlich für zwei bis drei Tage für Fuhrwerke aller Art unpassierbar machte. Der Schaden dürfte mehrere tausend Kronen betragen. —

— (Hochwasser und Ueberschwemmung.) Man berichtet uns aus Littai unter dem 16. d. M.: Infolge anhaltender Regengüsse hat der Sabeffluss heute nächst Littai einen ungemein hohen Wasserstand erreicht; derselbe betrug um 4 Uhr nachmittags über 3 m 50 cm über dem Normale. Infolge des rapiden Steigens des Flusses ist eine Ueberschwemmungsgefahr für den Markt vorhanden, falls nicht sofort ein Wetterumschlag eintritt. Vom rapiden Steigen des Wassers wurden sämmtliche tiefer liegenden Wasserbeobachtungsstationen telegraphisch verständigt. Das Hochwasser brachte u. a. heute einen Hut, einen Stod sowie verschiedene Hausgerathe mit, welche zum überwiegenden Theile hierorts aufgefischt und geborgen wurden. — Die hiesige ombrometrische Beobachtungsstation verzeichnete in 24 Stunden einen Niederschlag von 83.1 mm, den höchsten seit dem Bestehen der genannten Anstalt. —

— (Hochwasser.) Die ombrometrischen Stationen Krainburg, Oberlaibach, Franzdorf, Planina, Altemarkt bei Laas und Domschale melden Hochwasser, beziehungsweise Ueberschwemmungen. —

— (Hochwasser.) Mit der heutigen Post sind uns weitere Berichte über das Hochwasser in Ober- und Untertrain zugekommen. Wir bringen dieselben in der morgigen Nummer. —

— (Eingestohlenes Sparcassbuchel.) Der Köchin Francisca Camernit, bedienstet beim Sestiz, Gruberstrae Nr. 4, wurde aus einem in der Wohnung befindlichen verperrten Koffer ein Sparcassbuchel der Krainischen Sparcasse mit einer Einlage von 2000 K durch unbekannte Thäter entwendet.

— (Die Wasserleitung in Bischoflack) wird Montag, den 25. d. M., eingeweiht und eröffnet werden. Die Arbeiten leitete Herr Culturingenieur Jos. Cadez aus Laibach. —

— (Vergiftung mit Arsenit.) Am 4. d. M. ist in Ober-Schischta die Private Theresia Mitic plochlich ge-

storben. Die Leiche wurde obducirt und, wie verlautet, der Magen sammt Inhalt der Verstorbenen an der hiesigen chemischen Versuchsstation auf Giftstoffe untersucht. Die Untersuchung soll beträchtliche Mengen von arseniger Säure ergeben haben.

— (Seltene Fischbeute.) Am 15. d. M. nachhat der Fischfanger Johann Kres in Oberlog bei Gititsch im Saveflusse einen Huchen von seltener Größe gefangen. Derselbe wog im ausgetrockneten Zustande über 14 Kilo. —

Theater, Kunst und Literatur.

— (Deutsche Bühne.) Die Samstag zum erstenmale aufgeführte Operetten-Novität „Die drei Wünsche“ von Fiehrer erzielte einen durchschlagenden Erfolg und dürfte ein Zug- und Cassafid in dieser Saison werden. Ein ausführlicher Bericht folgt.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute gelangt das so erfolgreich gegebene Vaudeville „Ramielle Nitouche“ zur Wiederholung. Für Mittwoch wird die Schwanthovitat „Coralie & Comp.“, welche in Wien und Berlin stürmische Lacherfolge erzielte, vorbereitet.

— (Concert Lula Gmeiner.) Eine ansehnliche Kunstgemeinde lauchte gestern abends mit regster Theilnahme den genussreichen Vortragen der ausgezeichneten Liedersangerin Frau Lula (Nhsz) Gmeiner, die eine Zierde des Concertsaales, eine der wenigen Künstlerinnen ist, welche, unterstützt durch eine wohlgeschulte Stimme von seltener Klangschonheit, das Lied lebenswarm und wahr gestaltend zum vollen Verständnisse bringen. Wir haben bei den früheren Concerten der Künstlerin bereits hervorgehoben, daf ihr Vortrag nicht allein in der seelischen und geistigen Vertiefung in den Geist der Composition besteht, sondern auch durch eine ungemein ausdrucksvolle Mimik und die edle Körperhaltung unterstützt wird. Frau Gmeiner kennt genau ihre Stimme, weiß sie meisterhaft zu beherrschen und wird ihr nie mehr zumuthen, als sie zu ertragen vermag. Wie viel Lebenswärme schmeichelte die Künstlerin den herrlichen, intimen lyrischen Blüten von Schubert und Schumann ab! Das zutreffendste Urtheil über ihre Leistung dürfte wohl kurz lauten: In ihrem Gesange liegt Seele! Stimmungsvollen Eindruck bewirkte die Wiedergabe jedes Liedes und jeder Stilart, ob ernst, ob heiteren Charakters. Sie versteht die erschütternde Resignation im Schubert'schen „Tod und das Mädchen“ ebenso zu tiefer Wirkung zu bringen wie das „Minnen, Sinnen, Sehnen und Wahnen in dem unvergänglich schönen Liedercyclus „Frauensiebe und -Leben“ von Schumann, die anspruchslose herzerquickende Heiterkeit des „Alten Haushaltes“ von Löwe mit anmuthigen, die anspruchsvollen Lieder von Grieg, Richard Strauß und die gefoellichen Eigenart von Hugo Wolf theils mit feinen, theils mit kühnen wustaltigen Pinselstrichen und allen Wechselempfindungen wahren Gefühles zu zeichnen. Den Höhepunkt des Concertes bildete zweifellos der unvergänglich schöne Liedercyclus „Frauensiebe und -Leben“, den die Künstlerin hinreißend schön vortrug. Insbesondere bringt Frau Gmeiner mit dem meisterhaft beherrschten Mezza voce höchst stimmungsvolle Eindrücke hervor, und der Liedercyclus gewann an meiste durch diese wertvolle Eigenthümlichkeit der Sängerin. An Musikdirector Herrn Bohrer hatte Frau Gmeiner einen congenialen Begleiter, der mit feinseligem Kunstverstandnisse die Absichten der Sängerin unterstützte. Die Zuhorerfachaft spendete der Künstlerin begeisterten Beifall und rief sie wiederholt aufs Podium. — Das Concert von Heine und Ihre Excellenzen Landespräsident Freiherr von Hein und Baronin Heine, Seine Excellenz Herr Divisionar FML von Chavanne sowie viele andere Honoratioren mit ihrem Besuche.

— („Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild.“) Inhalt der 384. Nummer (Kroatien und Slavonien): 1.) Der Hochlandbezirk, von Dragutin Hirc. 2.) Die Vita und Arbava, von Ernst Kramberger und Milo Drlic. 3.) Das Gebiet der Kulpa, von Milan Senoa. — Illustrationen von Gledup Medovic, Ivan Tisov, Nikola Masic, Balas Esitos und Blaho Butovac.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Le mberg, 18. November. Der im Jahre 1890 wegen Mitschuld an der Spionage durch Hilsleistung beim Diebstahle der Fortificationsplane der Geniedirection in Krakau, zu vierjährigen Gefängnisse verurtheilte Robert Stiller, welcher seine Straße bereits verbuft hatte, wurde gestern nach sechsstagiger Revisionsverhandlung als nicht schuldig erkannt. Der Staatsanwalt meldete die Richtigkeitsbeschwerbe an.

Cetinje, 17. November. Infolge einer von den muslimanischen Notabeln von Stutari überreichten Beschwerde gegen den jetzigen Wali, Kiazim Pascha, wurde dieser unter Ernennung zum Eisenbahndirector nach Damar in Yemen versetzt. Sein Nachfolger ist noch unbekannt.

Petersburg, 17. November. Der Kaiser und die Kaiserin mit ihren Kindern sind in Begleitung des Großfürsten-Thronfolgers sowie des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch von Stierniewice nach Carskoje-Selo abgereist.

Petersburg, 17. November. Die Rewa ist zu gefroren.

Petersburg, 17. November. Die Commission zur Berhutung und Bekämpfung der Pest gibt bekannt, daf die zwei letzten in Odessa vorgekommenen Todesfälle als wirkliche Pestfalle erkannt worden seien. Infolgedessen werden alle erforderlichen gesundheitspolizeilichen Maßnahmen eingegriffen. Neue Erkrankungsfall sind seit den letzten Tagen am 8. d. M. vorgekommen nicht bekannt geworden.

Constantinopel, 17. November. Der ebenfalls Grobezier Kutschuk Said Pascha wurde an Stelle des verstorbenen Halil Rifaat Pascha zum Grobezier ernannt.

Angelkommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Am 15. November. Loser, Privatier; Hanel, Kfm., Frankenstein, Hartmann, Johnke, Privatiers; Bied, Nürnberg, Comin, Flandrat, Pittschmann, ...

Hotel Elefant.

Am 17. November. Dr. Weil, f. Frau; Mareš, Kfm., Regl, Private, St. Elisabeth; Papai, Kfm., Ugram, ...

Verstorbene.

Am 14. November. Apollonia Radović, Arbeiterin, ...

Am 16. November. Jožan Tertnik, Werführersohn, ...

Am 13. November. Josefa Matjan, Kindsmädchen, ...

Am 14. November. Maria Gale, Tagelöhnerstochter, ...

Am 14. November. Francisca Jelenić, Schneiderin, ...

Landestheater in Laibach.

Heute Montag, 18. November. Ger. Tag. Mam'zelle Nitouche.

Baudville in drei Acten von Reithae und Willand. ...

Lottoziehung vom 16. November.

Linj: 59 33 6 5 19
Triest: 32 39 27 76 25

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 16. November. Die Durchschnittspreise auf dem heutigen Markte stellten sich wie folgt:

Table with market prices for various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc. Columns include item name, unit, and price.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with meteorological data for November 16-18, including temperature, wind, and precipitation.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 12.1° und vom Sonntag 3.9°, Normale: 3.5°, beziehungsweise 3.2°.

Verantwortlicher Redacteur: Anton Junek.

Hotel Štrukelj

Bahnhofgasse.

Heute Montag um 8 Uhr abends

Concert

der Zigeunerkapelle aus Vukovar

unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters

Josef Mihajlović.

Warnung.

Unsere frühere Magd Maria Ogrino hat auf unseren Namen Schulden gemacht. Wir zeigen hiemit an, dass wir für diese nicht Zahler sind.

Anna und Emanuel Josin.



Schriften- und Wappenmalerei

auf Glas, Holz und Blech. Künstlerische Ausführung, billige Preise bei Brüdern Eberl, Laibach, Franciscanergasse.



PICCOLI'S MAGEN-TINCTUR advertisement with logo and text.

Gegen Leibesverstopfung als Magen stärkendes, Verdauung förderndes Mittel. Erhältlich in Apotheken.

In Laibach nur beim Apotheker Piccoli, päpstlicher Hoflieferant.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit und anlässlich des Ablebens meines guten, langjährigen Chefs, des wohlgeborenen Herrn

Nikolaus Hoffmann

Messer- und Waffenschmied, Berufertiger chirurgischer Instrumente, Besizer vieler Verdienstmedaillen, Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Vereine etc.

für die schönen Kranzspenden und für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte des theuren Dahingegangenen spreche ich allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten den innigsten Dank aus.

Laibach am 17. November 1901.

Marie Kalan.

Course an der Wiener Börse vom 16. November 1901.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Die notierten Course verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Actien und der 'Divergen Lose' versteht sich per Stück.

Large table of stock market data with columns for 'Geld', 'Ware', and various categories like 'Allgemeine Staatsschuld', 'Pfandbriefe etc.', 'Actien', 'Industrie-Unternehmungen', 'Devisen', 'Banks', 'Valuten'.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft advertisement with address and services.